

| | |
|----------------------|---|
| Zeitschrift: | Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin |
| Band: | 105 (1979) |
| Heft: | 14 |
| | |
| Illustration: | "Soll ich Müllers herüberbitten für eine Analyse investitionsmässiger Transaktionen [...] |
| Autor: | Handelman, John Bernard |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

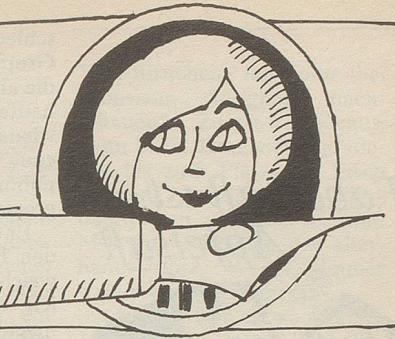
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Tierleben

Frauen lernen es nie: seit Evas Zeiten können sie nicht logisch denken, weder Zustände kritisch prüfen noch Tatsachen nüchtern akzeptieren. Immer und überall mischen sie ihre Emotionen bei, anstatt den klaren Menschenverstand walten zu lassen. Männerverstand müsste das Wort deshalb lauten.

Zu dieser betrüblichen Einsicht gelangte ich auf einem Bummel durch die mir fremde, unheimliche Grossstadt. Der Abend war angebrochen. Regen fiel. Eine Atmosphäre zwischen Alpträum und idyllischer Wirklichkeit umgab mich. Ich traute den kugeligen Hauslichtern nicht und noch weniger dem diffusen Gassengelichter. Ich suchte inmitten von Antiquitäten und Aktualitäten, Beizen und Bars, Ausgeflippten und Eingeschnappten nach seelischem Halt. (Typisch... siehe oben!) Vor einem Laden glaubte ich ans Ziel meines Wunsches gelangt zu sein, denn über der Tür stand in fetten Lettern: Tierhandlung.

Die Buchstaben verhiessen mir ein Stück heile Welt, ein Streifchen Natur – für Pflastersteintreter geschaffen, für

mich verirrten Rasengänger gerade recht. Die Inspektion zweier Schaufenster erbrachte jedoch nicht das, was ich mir schönfärberisch ausgemalt hatte.

Neben-, hinter-, übereinander standen auf engstem Raum Glaskästen, Drahtkäfige, in denen exponiert war, was da kreucht und fleucht. Jedenfalls: was ehemals kriechen, fliegen, rennen, hüpfen konnte. Jetzt war von diesen Fähigkeiten wenig zu sehen. Der gefangenen Kreatur fehlte es am nötigen Auslauf – wie wahrscheinlich auch am Drang, sich freudig zu tummeln oder einfach in Bewegung zu setzen.

Vögel umkrallten ihre Balancehölzchen. Winzige Schildkröten verharren stoisch auf demselben Fleck, während sich einige ihrer grösseren Verwandten gleichgültig über welche Salatblätter schleppen, andere, mühsam aufwärts strebend, die Köpfe ihrer Mithäftlinge als Stufen benützten. Ein einziger Panzerträger zeigte Initiative, hatte sich aufgerichtet und klebte an der Terrariumwand, als wollte er sie eindrücken.

Drei Etagen höher herrschte reges Tun. Dort drehte sich ein langgeschwänzter Vierbeiner wie irr im Kreise. Ich nannte das wirblige Wesen, in Ermangelung einer aufklärenden Schrift,

Tanzmaus. Der braunweisse Kreisel wurde des Treibens nicht müde, rotierte um die eigene Achse, schoss kurz dahin, dorthin, dann ging's wieder rund. Unentwegt vor beziehungsweise neben einem Pappröllchen, in dem, zusammengepresst, Artgenossen lagen.

In der Hoffnung auf erfreulichere Perspektiven wandte ich mich der entferntesten Ecke zu. Dort sauste ein kühner Springer durch die gitterbegrenzte Luft: Ein japanisches Streifenhörnchen schien, käfigfüllende Bogen schlagend, die Freiheit mit dem Salto mortale zu verwechseln.

Je mehr solcher Bilder ich schaute, desto elender fühlte ich mich. Speiübel wurde mir, als ich, knapp unter der Ladendecke, «Jagdleinen verschiedener Längen» gewahrte. «Jedes Tierchen fürs Pläsierchen», murmelte ich, «und, als Abwechslung, auf freier Wildbahn einige zur Strecke gebracht.» – Mensch, was für eine seltsame Schöpfung bist du!

So sinnierte ich, bis mir einfiel, dass wir Frauen rational völlig versagen. Dass sich bestimmt ein Fachmann findet, der mir erklärt, allen von mir Bemitleideten gehe es glänzend. Ich werde mich belehren lassen.

Irren ist weiblich.

Ilse

Aller Anfang ist schwer

Schon die Vorbereitungen waren ermüdend: Da musste ich meinem Söhnlein in überdimensionierte Klötze von Skischuhen hineinhelfen – die besten, wie man im Laden erklärte, wo ich sie gemietet hatte. Darüber stiegen allerdings Zweifel in mir auf, als Markus hartnäckig erklärte, er könne mit den Schuhen keinen Schritt gehen, und ich neben seinen Skiern und Stöcken ihn selbst den halben Weg bis zum nächsten verschneiten Feld mit dem kaum sichtbaren Hügelchen tragen musste.

Dann begann die erste Lektion. Zum Glück hatte ich in weiser Voraussicht darauf verzichtet, selbst Skier anzuschaffen. Ich hatte mit denen des Sohnes genug zu tun. Ihre Bindung war technisch perfekt, was mich nicht hinderte, mich bei meinen Bemühungen zweimal in die Finger zu klemmen.

Mit leicht gedämpfter Begeisterung versuchten wir die ersten Schritte. Ich stützte das torkelnde Söhnchen, griff da nach einem Stock, wollte dort rutschende Beine aufhalten. Es kam mir vor, als balancierte Markus mit acht Stöcken auf mindestens vier Skiern und ich müsste jedes Glied einzeln befehligen. Trotz höchster Anstrengung vermochte ich meist den Sturz nicht abzuwenden, und fast immer sassen wir schliesslich beide auf dem nassen Schnee.

Aufstehen und Aufstellen ist noch viel mühsamer als einen Anfänger im Gleichgewicht zu halten. Bis nur schon die Beine, Arme und ihre Verlängerungen in Form von zugespitzten Kunststoffbrettchen beziehungsweise Stahlstöcken entwirrt waren!

Nach drei viertel Stunden war ich genauso erschöpft wie mein Sohn. Wir bliesen gemeinsam zum Rückzug, und ich zweifelte wieder einmal an einer seriösen pädagogischen Zeitschrift, die allen Eltern empfahl, den Kin-



«Soll ich Müllers herüberbitten für eine Analyse investitionsmässiger Transaktionen – oder willst du den *Derrick* ansehen?»